

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 50

Artikel: Die Zone des Todes [Schluss folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er musste einen Sekretär anstellen zur Erledigung seiner ungeheuer anschwellenden Post.

Im zweiten Kinojahr verdiente Fred schon 30,000 M. jährlich.

Jetzt ist Fred eine Berühmtheit und sein Tagesprogramm ist folgendes:

Aufstehen im Sommer: 6 Uhr. Bad im Hause. Frühstück in Gesellschaft des Sekretärs um 7 Uhr. Unmittelbar darauf Abfahrt per Auto nach der „Landschaft“, wo gerade gefilmt wird. Filmen bis Mittag. Dazwischen

in Pausen: Schlafen auf einer Chaiselongue oder flirten. 1 Uhr Mittagessen. Kaffee bis 2 Uhr. Dann Fahrt per Auto nach dem Freibad (im Winter Skat im Weinstübl). Rast, ein Freibad, eine Stunde Amusement. 4 Uhr Filmprobe bis 8 Uhr. Fahrt nach einem Berliner Restaurant. Essen. Nachher: bis 1 Uhr nachts Mensch sein. Dann Heimkehr und Schlaf.

Fred hat jetzt manchmal Sehnsucht nach der 400-Mark-Stellung zurück.

Die Zone des Todes.

In einem der letzten Programme sahen wir im Speckschen Etablissement einen ganz gewaltigen Pathé-Film mit dem merkwürdigen Titel „Der Zauberer von Primor“ oder „Die Zone des Todes“, der einer näheren Erwähnung würdig ist, da er nicht nur glänzend gespielt und die Rollen vorzüglich charakterisiert sind, sondern ebenso meisterhafte Regie aufweist. Die Hauptsache aber und was die Eigenartigkeit dieses Films ausmacht, das ist die sonderbare, ja mystische historische Basis, auf der der Roman aufgebaut wurde. Primor, wo die Hauptszenen des Stückes spielen, wurde einst von einer unheimlichen Katastrophe, ähnlich der von Sodom und Gomorrah, heimgesucht und total zerstört, sodass heute nur noch Ruinen ganzer Komplexe und Stadtviertel zu sehen sind und auf den Zuschauer genau so wirken wie zerschossene Städte an der Westfront und in Italien. An und für sich wäre nun das wohl ein fürchterliches Geschehnis, eine Riesenkatastrophe, bildet aber noch nicht das Unheimliche, das sich wie ein Todesschleier um die Filmszenen legt.

Ob es authentisch ist oder ob es nur mystische Ueberlieferungen sind — wir wissen es nicht — es soll kein Mensch mehr lebend davongekommen sein, der je das Schreckensgebiet betreten hat, und heute noch ist der ganze Ort weit im Umkreis durch einen Kettengürtel abgesperrt und die Touristen lesen klopfenden Herzens die amtlichen Warnungstafeln. Wir lassen nun die eigentliche Beschreibung dieses hochinteressanten, vieraktigen, phantastischen Filmromans folgen, in welchem die reizende und anmutige Schauspielerin Fräulein Brabant die Hauptrolle inne hat.

Das Schloss Primor ist das Eigentum des reichen Parfümerie-Fabrikanten Toffer geworden. Er hat sich dort eine herrliche Besitzung geschaffen, welche er mit seinem Mündel Giselle teilt, sowie deren Gesellschafterin Eva Larc, einer jungen Lehrerin von grossem Verdienst und guter Bildung.

Ein dritter Gast ist eingetroffen, den Toffer weniger gern sah: sein junger Neffe, der Astronom Pierre Jubal. Pierre liebt Giselle und diese liebt ihn wieder.

Er ist für den in Giselle sterblich verliebten und schon älteren Toffer der gefährlichste Rivale. Er ist

übrigens nicht der einzige, welcher unter dieser Liebe zu leiden hat: Eva liebt ihrerseits Pierre insgeheim und hoffnungslos. Wenn jedoch die arme Eva nur heimlich Tränen vergiessen kann, so steht Toffer das Recht zu, den Eindringling hinauszujagen. Er macht davon Gebrauch.

Pierre begreift nicht den Wutausbruch seines Onkels. Giselle begreift es nur zu sehr. Da sie aber genötigt ist, bis zu ihrer Grossjährigkeit in Primor zu bleiben, so wagt sie nicht, Pierre von der ihr drohenden Gefahr zu benachrichtigen, und sie lässt ihn abreisen.

Mittlerweile hat sich Toffer, ein geborener Missetäter, in Sizine einen unversöhnlichen Feind gemacht. Sizine ist ein Zauberer, oder wenigstens dafür angesehen. Er bewohnt eine Höhle und läuft im Lande umher, um Heilkräuter zu suchen. Mitunter gelang es ihm auch, einige, die sich ihm anvertrauten, zu heilen. Die einen verehrten ihn, die andern verabscheuten ihn; man bedroht ihn oft, aber keiner hat ihn jemals erreichen können.

Kurz gesagt, er ist eine verborgene Macht, welche Toffers Herrschsucht quält.

Die Polizei sucht ihn wegen einiger begangener kleiner Vergehen. Toffer zögert nicht, mit der Polizei gemeinsame Sache zu machen, und lockt Sizine zu sich in eine Falle. Sizine wäre auch verhaftet worden ohne das energische Dazwischentreten Pierres, welcher die Dienerschaft seines Onkels entschlossen beiseite schiebt und den Zauberer befreit.

Pierre wird sich alsdann fortbegeben, ohne daran zu denken, in der Gegend einen Verbündeten, und zwar einen dankbaren Verbündeten, hinterlassen zu haben.

Die Zeit vergeht. Toffer vermag nicht sein Mündel zu gewinnen, welche ihm eine wachsende Abneigung entgegenbringt und seine Heiratsvorschläge mit Schaudern zurückweist. Ihre Grossjährigkeit nähert sich; sie daran, diejenige zurückzuhalten, welche er nicht überreden kann. Sizine hat in dem damaligen Wirrwarr ein geschriebenes Werk über Pflanzeigenschaften verloren und Toffer hat in demselben ein Rezept entdeckt, dessen Anwendung einen zeitweiligen Wahnsinn hervorruft.

Schluss folgt.